

# »Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort und steur des Papsts und Türken Mord ...«

Ein Kinderlied Luthers im Medienereignis Reformation\*

Von Harry Oelke

*Gottfried Maron zum 80. Geburtstag am 5. März 2008*

»Fröhliche Kirchengesänge haben am Donnerstag zu einem Eklat im Frauendom geführt. Vier evangelische Pastoren aus Niedersachsen hatten in der katholischen Kirche einen Kanon angestimmt. Der Aufseher schmiss die Sänger daraufhin hinaus, berichtete der evangelische schauburglippische Superintendent Joachim Liebig. ›Seid's verrückt, plärrt's im Hofbräuhaus, nicht hier!‹, habe der Aufseher gerufen. Die katholische Kirche in München bemühte sich am Freitag um Schadensbegrenzung: Dompfarrer Lorenz Kastenhofer lud die vier Theologen zu einer persönlichen Domführung ein.«<sup>1</sup>

Das bekannte Lied Luthers »Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort« gehört heute zu den Klassikern des protestantischen Gemeindegesangs. Es entstand am Anfang der 40er Jahre des 16. Jahrhunderts in einer unter reformationsgeschichtlichen Gesichtspunkten heiklen Phase der sich konstituierenden evangelischen Christenheit. Die Beliebtheit dieses Liedes dürfte in einem hohen Maß seiner identitätsstiftenden Wirkung geschuldet sein, die es im Laufe seiner Geschichte im Bereich evangelischer Kirchlichkeit erzielt hat und die es bis in die Gegenwart freizusetzen vermag.

Zu den Besonderheiten dieses Liedes gehört auch, dass es in dem heute allgemein gültigen Wortlaut von der ursprünglichen Form, die ihm Luther gab, abweicht: Singt die Gemeinde heute in der zweiten Zeile der ersten Strophe »und steure deiner Feinde Mord«, so war Luther an dieser Stelle direkter und machte daraus kein Geheimnis, wen er für die Feinde Gottes hielt; denn bei ihm hieß es »Und steur des Bapsts und Türcken Mord«.<sup>2</sup>

\* Probevortrag an der Ludwig-Maximilians-Universität München am 13. Januar 2001.

<sup>1</sup> Süddeutsche Zeitung 57 (13. Januar 2001) Nr. 10, 47.

<sup>2</sup> Der ursprüngliche Liedtext Luthers (1541/42) lautet:

»Ein Kinderlied, Zu singen wider die zween Ertzfeinde Christi und seiner heiligen Kirchen, den Bapst und Türcken, etc.«

Die Bedeutung, die dem Lied als Medium der Reformation zugewachsen ist, war aber gerade ganz eng an diese so heutigentags nicht mehr gesungene Zeile geknüpft.

Im Folgenden wird eine Annäherung an das Lied Luthers im Hinblick auf dessen Eigenschaft als Medium der Reformationszeit unternommen. Die Medien der Reformationsepoche bildeten einen markanten Schwerpunkt in der kirchenhistorischen Arbeit der zurückliegenden zwei bis drei Jahrzehnte. Im Zuge dieser Forschungsbemühungen sind neben den bekannten Druckmedien, vor allem Flugschriften und Bibelübersetzungen, weitere Medien ins Blickfeld gerückt: die illustrierten Flugblätter, die Druckgrafik oder auch Aktionsformen, die als Medium begriffen werden.<sup>3</sup> Einsichten

»Erhalt uns, HErr, bey deinem Wort  
Und steur des Bapsts und Türcken Mord,  
[EG 193: und steure deiner Feinde Mord]  
Die Jhesum Christum, deinen Son  
Wolten stürzen von deinem Thron.

Beweis dein Macht, HERR Jhesu Christ,  
Der du HErr aller HERren bist,  
Beschirm dein arme Christenheit,  
Das sie dich lob in ewigkeit.

Gott heilger Geist, du Tröster werd,  
Gib dein Volck einrley Sinn auf Erd.  
Sthe bei uns in der letzten Not,  
Gleit uns ins Leben aus dem Tod«;

LUTHERS GEISTLICHE LIEDER UND KIRCHENGESÄNGE: vollständige Neuedition in Ergänzung zu Band 35 der Weimarer Ausgabe/ bearb. von Markus Jenny. K; W 1985, 304f (Nr. 38) (AWA; 4).

- 3 Aus der umfangreich vorliegenden interdisziplinär verantworteten Forschungsliteratur sei hier nur verwiesen auf Johannes BURKHARDT: Das Reformationsjahrhundert: deutsche Geschichte zwischen Medienrevolution und Institutionalisierung 1517-1617. S 2002; Werner FAULSTICH: Mediengeschichte von den Anfängen bis 1700. GÖ 2006, 143-149; DERS.: Medien zwischen Herrschaft und Revolte: die Medienkultur der Frühen Neuzeit (1400-1700). GÖ 1998; Michael GIESECKE: Der Buchdruck in der Frühen Neuzeit: eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien. F 1991; Michael SCHILLING: Bildpublizistik der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistungen des illustrierten Flugblatts in Deutschland bis um 1700. TŮ 1990. Alle Titel genannten bieten detaillierte Hinweise auf weitere Forschungsliteratur.

in die komplexen Kommunikationszusammenhänge der Reformationszeit und die sich darin manifestierende spezifische Form von »Öffentlichkeit« sind gewachsen. Wegen der grundlegenden Bedeutung, die man für die Medien bei der Durchsetzung der reformatorischen Anliegen zu ermitteln vermochte, hat man die Reformation insgesamt schließlich als »Kommunikationsprozess« (Moeller) und »Medienereignis« (Hamm) beschrieben.<sup>4</sup>

Es besteht heute kein Zweifel, dass diese zurückliegenden Forschungsbemühungen den Blick auf die Genese der reformatorischen Bewegung, auf die Etablierung konfessioneller Kirchentypen und auf die den kirchlichen und weltlichen Bereich gleichermaßen umfassenden Prozess der Konfessionalisierung nachhaltig geschärft haben. Handlungstragende Personen und Gruppen der Reformation und ihrer Gegner sind als Teil dieses kommunikativen Geschehens profiliert hervorgetreten und meinungsbildende Prozesse und deren mediale Strukturen haben sich in einem komplexen Feld kommunikativer Interdependenzen mit ihren religiösen, konfessionellen und politischen Implikationen eindeutiger fassen lassen. Ungeachtet dieser innovativen Entwicklungen sind andererseits auch mindestens zwei tendenzielle Engführungen im skizzierten Forschungszeitraum auszumachen: Nach wie vor sind es die Drucksachen, die das vorrangige Interesse der Forschung genießen, wohingegen die kommunikative Bedeutung von Bildern und die vielfältigen Formen mündlicher Kommunikation – wenn gleich längst eingefordert<sup>5</sup> – nach wie vor nur ansatzweise ausgelotet sind. Daneben gilt: Angezogen von der Publikationslawine der Jahre 1522-1525 hat man sich überwiegend auf die Bedeutung der Medien in der frühen Phase der Reformation konzentriert. Die langen drei Jahrzehnte vom Ende des Bauernkrieges bis zur reformationsgeschichtlichen Makrozäsur des

<sup>4</sup> Bernd MOELLER: Die frühe Reformation als Kommunikationsprozess. In: Kirche und Gesellschaft im Heiligen Römischen Reich des 15. und 16. Jahrhunderts/ hrsg. von Hartmut Boockmann. GÖ 1994, 148-164; Berndt HAMM: Die Reformation als Medienereignis. Jahrbuch für biblische Theologie II (1996), 137-166.

<sup>5</sup> Vgl. dazu beispielsweise HISTORISCHE BILDERKUNDE: Probleme – Wege – Beispiele/ hrsg. von Brigitte Tolkemitt; Rainer Wohlfeil. B 1991; darin bes. die Beiträge von DEMS.: Methodische Reflexionen zur Historischen Bilderkunde, 17-25; Robert W. SCRIBNER: Reformatorische Bildpropaganda, 83-106; Michael SCHILLING: Illustrierte Flugblätter der frühen Neuzeit als historische Bildquellen, 83-106; vgl. zum Ganzen auch Moeller: Die frühe Reformation ...; und Hamm: Die Reformation als Medienereignis.

Augsburger Religionsfriedens von 1555 blieben im Forschungsaufkommen eher unterrepräsentiert.<sup>6</sup> Dieser Sachverhalt mag in der quantitativen Abnahme der gedruckten Medien nach 1525 begründet sein. Zudem scheint der stärker obrigkeitlich gesteuerte Kommunikationszusammenhang der späteren Reformationsjahre auf die Forschung eine vergleichsweise schwache Faszinationskraft auszuüben. Festzuhalten bleibt: Spricht man in der kirchenhistorischen Forschung von der »Reformation als Medienereignis«, so ist dieses Paradigma bis heute eher für die frühe Phase der Reformation durch entsprechende Ergebnisse plausibel beschrieben und begründet. Für die »spätere« Phase der Reformation bis 1555 und erst recht für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts besteht im Hinblick auf die Leitkategorien »Medien« und »Kommunikation« weiterhin ein nicht geringer Forschungsbedarf. Das zur Diskussion stehende Lutherlied bietet Möglichkeiten, weitere Einsichten in die beschriebenen defizitären Forschungsbereiche zu gewinnen.

Das Gemeindelied ist, anders als die gedruckten Publikationsmittel, zuerst ein Medium der mündlichen Kommunikationsform. Vom Gemeindegang aus der frühen Reformationszeit ist bekannt, dass er maßgeblich zur Durchsetzung der Reformation beigetragen hat.<sup>7</sup> Das zur Diskussion stehende Lied Luthers entstand gegenüber diesen vitalen Anfangsjahren der Reformation unter veränderten historischen Voraussetzungen: Der

6 Einen erfreulich gegenläufigen Akzent setzte Thomas KAUFMANN: *Das Ende der Reformation: Magdeburgs »Herrgotts Kanzlei« (1548-1551/2)*. Tü 2002. Eine gewisse Ausnahme bildeten schon lange die Religionsgespräche dieser Zeit, die auch unter medialen Gesichtspunkten von Interesse waren; vgl. beispielsweise Georg KUHAUPT: *Veröffentlichte Kirchenpolitik: Kirche im publizistischen Streit zur Zeit der Religionsgespräche (1538-1541)*. GÖ 1998.

7 Vgl. dazu die instruktive Studie von Inge MAGER: *Lied und Reformation: Beobachtungen zur reformatorischen Singbewegung in norddeutschen Städten*. In: *Das protestantische Kirchenlied im 16. und 17. Jahrhundert: text-, musik- und theologiegeschichtliche Probleme*/ hrsg. von Alfred Dürr; Walther Killy. Wiesbaden 1986, 25-38; und auch Patrice VEIT: *Das Kirchenlied in der Reformation Martin Luthers: eine thematische und semantische Untersuchung*. Wiesbaden 1986.; DERS.: *Entre violence, résistance et affirmation identitaire: a propos du cantique de Luther »Erhalt uns Herr bei deinem Wort«*. In: *Religion und Gewalt: Konflikte, Rituale, Deutungen (1500-1800)*/ hrsg. von Kaspar von Greyerz; Kim Siebenhüner. GÖ 2006, 267-303; und Markus JENNY: *Kirchenlied. I: Historisch (bis 1900)*. TRE 18 (1989), 602-629.

Reformationsprozess war inzwischen weit fortgeschritten, und die zwischenzeitlich erreichte Konsolidierung der Reformation drohte durch die politisch brisante Lage im Reich seit Mitte der 40er Jahre in Frage gestellt zu werden. Die Reformation hatte sich zu behaupten, gegen das »Augsburger Interim« des Kaisers und auch gegen das in Trient tagende Konzil.

Im Folgenden wird nach der Rolle gefragt, die Luthers Lied als Medium im Kommunikationszusammenhang jener protestantischen Krisensituation in den 40er Jahren spielte. Dabei wird zu untersuchen sein, welche Verbindungen zu anderen Medien das Lied angesichts der vorherrschenden Kommunikationsstruktur eingehen konnte. Welche kommunikativen Prozesse vermochte das Lied auf diese Weise auszulösen? Und welche Form von Öffentlichkeit konstituierte es in diesem Geschehen mit? Bei der Beantwortung dieser Fragen wird zunächst die Quelle ins Zentrum des Interesses rücken, um den theologischen Gehalt des Liedes und seinen historischen Entstehungskontext zu bestimmen. Sodann werden die grundlegenden Strukturen der reformatorischen Kommunikationssituation rekonstruiert, um in einem dritten Schritt das Lied in seiner medialen Funktion im Kommunikationszusammenhang von Interim und Konzilsbeginn auszuloten. Dabei werden im einzelnen drei Phasen voneinander zu unterscheiden sein.

### *I Das Lied und sein historischer Entstehungskontext*

Die heute älteste erhaltene Quelle des Lutherliedes »Erhalt und Herr« ist das berühmte Joseph Klugsche Gesangbuch aus Wittenberg in der Auflage von 1543. Es kann als gesichert gelten, dass die hierhin präsentierte dreistrophige Fassung und die Anordnung der Strophen die authentische ist.<sup>8</sup>

Die drei Strophen des Liedes gliedern die Lieddichtung in einer trinitarischen Form. Die erste Strophe ist zunächst ein Hilferuf an Gott, die Christenheit bei ihrem Fundament, dem Wort Gottes, zu erhalten. Das

<sup>8</sup> Vgl. zum Textbestand und seiner Überlieferung AWA 4, 118f; HANDBUCH ZUM EVANGELISCHEN KIRCHENGESANGBUCH. Bd. 3 I: Liederkunde. Erster Teil: Lied 1 bis 175/ hrsg. von Eberhard Weismann ... GÖ 1970, 501-504 (Nr. 142); Wilhelm LUCKE: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort. WA 35, 235-248; Uwe CZUBATYNSKI: Erhalt uns Herr bei deinem Wort: Predigt über ein Lutherlied. Lu 71 (2000), 43-45; Otto SCHLISSKE: Handbuch der Lutherlieder. GÖ 1948, 124-136.

durch die Anfangsstellung betonte Wort Gottes nimmt das »Sola scriptura« Luthers auf und exponiert sogleich das Hauptanliegen der Reformation. Es folgt die brisante zweite Zeile: »Und steur des Bapsts und Türcken Mord«. Die Bedeutung von »steurn« im Frühneuhochdeutschen ist – in Verbindung mit einem Akkusativ der Sache, der hier durch das Objekt »Mord« gegeben ist – im Wortfeld von »beschränken«, »Einhalt tun« oder »mäßigen« zu suchen. Luther richtet demnach in dieser Zeile die Bitte an Gott, dem vermeintlichen Morden des Papstes und der Türken Einhalt zu gebieten bzw. das grausame Vorgehen einzuschränken. Das eigentliche Motiv für den Liederdichter, Gott um Hilfe zu bitten, ist das dem Papst und Türken zugeschriebene Vorgehen gegen Jesus Christus. Luther bittet um ein Eingreifen Gottes, weil die Hoheit Gottes durch das Betreiben der Gottesgegner auf dem Spiel steht.

In der zweiten Strophe wird angesichts der zuvor benannten Bedrohungssituation ein Machterweis Christi erbeten. Dieser Machterweis wird von Luther nicht als aggressiver Akt gegen die Feinde Gottes, sondern als ein eher defensives Eingreifen Christi erwartet: »Beschirm dein arme Christenheit«. Die dritte Strophe ist an den Heiligen Geist, den Tröster, gerichtet. Das durch ihn erbetene einheitsstiftende Wirken in der Christenheit – »Gib dein Volck einrley sinn auff Erd« – kann als Bitte um Eintracht innerhalb der Christenheit verstanden werden. Der Streit zwischen den Religionsparteien belastete gegen Ende der 1530er Jahre zunehmend die politische Lage im Reich. Auch das vor der Abfassung des Liedes im Sommer 1541 beendete Regensburger Religionsgespräch hatte in der strittigen Religionsfrage einen Konsens nicht herstellen können.<sup>9</sup> Der Liedvers gibt für Luther ungeachtet des verhärteten Religionsstreits ein kirchliches Einheitsbewusstsein zu erkennen. Es scheint kennzeichnend für diese Phase der Konfessionsbildung, dass genau diese Textsequenz bei der Rezeption des Liedes keinen erkennbaren Anknüpfungspunkt darstellte. Die das Lied abschließende Bitte um Beistand im Sterben mag Luther vom dritten Glaubensartikel vorgegeben gewesen sein.<sup>10</sup> Womöglich standen Luther auch die Todesgefahren einer kriegerischen Auseinandersetzung

<sup>9</sup> Vgl. dazu das Wormser Religionsgespräch 1540/41/ hrsg. von Karl Heinz zur Mühlen; Klaus Ganzer. GÖ 2002.

<sup>10</sup> Vgl. Handbuch zum Evangelischen Kirchengesangbuch 3 I, 501-504.

vor Augen. Mit der hier erwähnten Formulierung: »Gleit uns ins Leben aus dem Tod« bringt Luther seine Glaubensüberzeugungen in eine pointierte sprachliche Gestalt.

Die Entstehung des Liedes lässt sich trotz erheblicher Bemühungen durch die Liedforschung bis heute nicht eindeutig aufklären. Mit viel philologischem Scharfsinn haben Hymnologen seit dem 19. Jahrhundert die unterschiedlichsten Spuren verfolgt, die die überlieferten Quellen im Hinblick auf die Genese des Liedes zu erkennen geben.<sup>11</sup> Nach einer umsichtigen Sondierung aller Einzelergebnisse zog Wilhelm Lucke bereits 1923 folgendes Fazit, das bis heute Gültigkeit beanspruchen kann: »Ein festes Datum für die Entstehung von ›Erhalt uns Herr bei deinem Wort‹ lässt sich nicht geben, jedoch wird die Begrenzung von Ende 1541 bis Frühjahr 1542 das Richtige treffen.«<sup>12</sup> Dieses Ergebnis basiert im Wesentlichen auf zwei Hinweisen zur frühesten Verbreitung des Liedes: ein Hinweis auf das Lied in der Schönburgschen Kirchenordnung, die im Oktober 1542 abgeschlossen wurde, sowie der Beleg über eine handschriftliche Notiz zu einem Einzeldruck des Liedes aus dem Jahr 1542, vermutlich aus den ersten Monaten dieses Jahres.<sup>13</sup>

Genauer lässt sich über den Zusammenhang des Liedes mit der politischen Situation jener Zeit sagen. Die im Lied anklingende Bedrohung der Christenheit steht in Zusammenhang mit jener politischen Lage, wie sie sich seit dem Hochsommer 1541 in Form einer erneuten Türkenkrise von Südosten her entwickelte. Als jetzt die von König Ferdinand (1503, 1526-1564), dem Bruder Kaiser Karls V. (1500, 1519-1558), geführten Truppen bei Ofen/Budapest eine vernichtende Niederlage erlitten und die Gefahr für Wien und Österreich schlagartig zunahm, ließ das in Deutschland die seit der Belagerung Wiens 1529 virulenten Ängste erneut aufleben. Der sächsische Kurfürst Johann Friedrich (1503, 1532-1547, 1554) setzte Luther und Johannes Bugenhagen (1485-1558) über die politischen Vorgänge in Kenntnis.<sup>14</sup>

11 Vgl. dazu die detaillierten Nachweise bei Lucke: Erhalt uns Herr ..., 235-248.

12 Lucke: Erhalt uns Herr ..., 243, zum Ganzen ebd., 235-243.

13 Der Druck wird sehr genau beschrieben, ist aber nicht mehr erhalten; vgl. Lucke: Erhalt uns Herr ..., 235 f., hier auch die Nachweise.

14 WA Br 9, 513, 1-24 (3666), Kurfürst Johann Friedrich an Luther und Bugenhagen am [8. September aus Torgau?]; vgl. auch Lucke: Erhalt uns Herr ..., 241.

In dieser Krisensituation, die in den Wintermonaten 1541/42 an Schärfe zunahm,<sup>15</sup> das kann als sicher gelten, lag für Luther das zentrale Motiv für die Abfassung des Liedes.

Bezeichnenderweise stellt Luther seine literarische Produktion in dieser Zeit stark auf die Auseinandersetzung mit den Türken und ihrer Religion ab. Die im 16. Jahrhundert weit verbreitete Gattung der »Türkenschriften« war, wie Winfried Schulze gezeigt hat, eine literarische Reaktion auf die als akute Bedrohung wahrgenommene türkische Expansion.<sup>16</sup> Luther hat sich in dieser Zeit in Form von Gelegenheitsschriften, Briefen und Tischreden dem Thema gewidmet.<sup>17</sup> Seine theologische Deutung der Geschehnisse, wie er sie vor allem in seiner Schrift »Vermahnung zum Gebet wider den Türken«<sup>18</sup> von 1541 vornahm, vollzog sich noch, wie die anderer Verfasser

<sup>15</sup> Im November 1541 erreichte Wittenberg eine weitere Katastrophenmeldung: Nahezu die gesamte Flotte des Kaisers, so hieß es, sei vor Algier einem Orkan zum Opfer gefallen. Das Schicksal des Kaisers war unbekannt. In Wittenberg wurde am 18. Dezember über das Ereignis informiert und für den Kaiser gebetet. Auf dem im Februar 1542 stattfindenden Reichstag zu Speyer wurde dann ein Feldzug gegen die türkischen Truppen beschlossen, wenige Wochen später – im Frühjahr 1542 – begannen auch in Wittenberg, Gerüchte von neuen Angriffsplänen der Türken zu kursieren; vgl. dazu Lucke: Erhalt uns Herr ..., 241; HANDBUCH ZUM EVANGELISCHEN KIRCHENGESANGBUCH. Bd. 1 II: Die biblischen Quellen der Lieder/ hrsg. von Rudolf Köhler. GÖ 1965, 245 f; und neuerdings Thomas KAUFMANN: Türkenbüchlein: zur christlichen Wahrnehmung »türkischer Religion« in Spätmittelalter und Reformation. GÖ 2008.

<sup>16</sup> Vgl. Winfried SCHULZE: Reich und Türckengefahr im späten 16. Jahrhundert, M 1978, 21-66; und auch Bernd MOELLER: Deutschland im Zeitalter der Reformation. 2. Aufl. GÖ 1981, 138 u. ö.

<sup>17</sup> Im Februar 1542 bekam Luther erstmals eine lateinische Übersetzung des Korans zu Gesicht. Nachdem er sie studiert hatte, gab er eine von ihm selbst angefertigte deutsche Übersetzung einer bedeutenden mittelalterlichen Korankritik heraus. Im Herbst 1542 verwendete er seinen Namen, um beim Basler Rat den Druck der vom Zürcher Theologen Theodor Bibliander (1504/09-1564) erstellten ersten wissenschaftlich besorgten deutschen Übersetzung des Korans zu erreichen. In seinem Vorwort zu dieser Koran Ausgabe unterstrich Luther die grundsätzliche Notwendigkeit, sich mit dem Koran zu beschäftigen: Erst die Kenntnis vom Koran versetze in die Lage, denselben zu widerlegen; WA 53, 561-572. Der Druck der Übersetzung war zunächst vom Basler Rat vereitelt worden. Das änderte sich durch das Eingreifen Luthers: Der Druck wurde vom Rat zugelassen, allerdings durfte das Buch in Basel selbst nicht verbreitet werden; vgl. dazu Martin BRECHT: Martin Luther. Bd. 3: Die Erhaltung der Kirche: 1532-1542. S 1987, 349 f.

<sup>18</sup> WA 51, 577-625.

auch im Kontext mittelalterlicher Geschichtsdeutung: In der Bedrohung durch die türkischen Truppen sah er ein Strafgericht Gottes, das zu Buße und neuem Leben anleiten wollte.<sup>19</sup> In der insgesamt skeptischen Grundhaltung Luthers findet auch die Frage eine Antwort, warum er seine Lieddichtung in Anlehnung an Ps 8,3<sup>20</sup> in einer vorangestellten Zeile als »Kinderlied« apostrophierte. Nur vom Gebet der Kinder versprach er sich in dieser bedrohlichen Situation eine Verbesserung der Lage. Das Lied »Erhalt uns Herr ...« von den Kindern singen zu lassen, kann im Sinne dieser letzten Hoffnung verstanden werden, die Luther mit dem Gebet der Kinder verband.<sup>21</sup>

Ähnlich wie in den Türken erkannte Luther auch im Papst ein Zeichen der Endzeit. Diesen hatte er bereits früh als Antichristen identifiziert und damit zum Hauptgegner der wahren Christenheit stilisiert. Aus der Sicht Luthers verließen sich zwar beide, Türken und Papst, nicht auf das Wort Gottes, sondern auf konstruierte und überbewertete Traditionen. Für Luther war ein Sieg über Mohammed (um 570-632), der äußere Feind der Christenheit, an eine Distanzierung von ihm und an die umfassende Buße gekoppelt.<sup>22</sup> Konkrete Geschehnisse um 1541 könnten Luther in seinen

19 In der »Vermahnung zum Gebet wider den Türken« nennt Luther als Hauptgründe für diese Strafe Gottes: Erstens das antireformatorsche Vorgehen der Altgläubigen; zweitens evangelischen Undank und schließlich drittens die unter ethischen Gesichtspunkten prekäre Situation unter den Deutschen. Luthers Ressentiments gegenüber den Türken waren in der Auffassung begründet, sie destruierten mit ihrem diabolischen Vorgehen das die Welt tragende christliche Ordnungsgefüge. Die kriegesischen Auseinandersetzungen mit dem türkischen Militär bewertete er auf der Linie seiner sog. Zweiregimentenlehre konsequent als innerweltliches Unterfangen, deren religiöse Überhöhung als Kreuzzug lehnte er nachdrücklich ab; vgl. WA 51, (577) 585-625; dazu Herbert BLÖCHLE: Luthers Stellung zum Heidentum im Spannungsfeld von Tradition, Humanismus und Reformation. F 1995, 151-192; komprimierter Brecht: Martin Luther. 3, 346-351.

20 »Aus dem Mund der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um der Feinde willen, dass du vertilgst den Feind und den Rachgierigen.«

21 Luther kann im Rahmen eines Tischgesprächs zwischen 11. April und 14. Juni 1542 sagen: »Betet! Quia non est spes amplius in armis, sed in Deo. Wen dem Turcken imant soll [Widerstand] thun, so werdens die armen kindrichen [Kinderlein] thun, die beten das Vatter vnser etc.«; WA TR 5, 127, 1-3 (5389); zum Ganzen vgl. Handbuch zum evangelischen Kirchengesangbuch 3 II, 502 f.

22 Vgl. dazu Brecht: Luther 3, 349. 351-361.

Befürchtungen im Hinblick auf den Papst weiter bestärkt haben. Als 1540 und im folgenden Jahr in der Mitte Deutschlands eine Serie verheerender Großfeuer Angst und Schrecken verbreiteten, kursierten auch in Wittenberg Flugschriften, die den Papst und seine Kreise als »Mordbrenner«<sup>23</sup> beschuldigten.<sup>24</sup> Martin Brecht hat darauf hingewiesen, dass die vollständige Einbeziehung des Papstes in Luthers Alternative »Gott oder Teufel« für den »alten« Luther keine Differenzierungen und Relativierungen mehr zuließ.<sup>25</sup> Im letzten Lebensabschnitt Luthers, in den auch die Abfassung des Liedes fällt, nahm die Polemik gegenüber dem Papsttum bekanntlich nochmals zu. Unsere Liedzeile fällt in seiner Brisanz verglichen mit anderen Äußerungen dieser späten Lebensphase zwar noch vergleichsweise moderat aus: Provokant indes war der Umstand, dass Luther seine Polemik in einem Gemeindelied plazierte. Das konnte nicht ohne Wirkung bleiben.

## *II Die Kommunikationsstruktur der frühen Reformation*

Will man die Geschichtswirksamkeit der Reformation erklären, wird man den Blick auf einen umfassenderen Begründungszusammenhang zu richten haben. In der Reformationsforschung geschieht dies schon einige Zeit auf viel versprechende Weise, indem auf die neuen Kommunikationszusammenhänge jenes Zeitalters verwiesen wird.<sup>26</sup> Was war das Neue an diesen

<sup>23</sup> Erasmus ALBERUS: Neue zeitung von || Rom / Woher das || Mordbrennen || kome ? || Ein new Te De-||um laudamus / Vom Bapst || Paulo dem dritten / Welchs || zu Rom in Lateinischer || Sprach gesungen haben / Pasquillus || vnd Marsorius / ein Gesetz vmbs || ander. Verdeutscht durch || Bepstlicher Heiligkeit || guten Freund / || [Wittenberg: Georg Rhau], 1541; VD16 1 (1983), 211 (A 1509); vgl. zum Ganzen Lucke: Erhalt uns Herr ..., 242.

<sup>24</sup> Auch hinter dem Streit, der in dieser Zeit zwischen protestantischen Fürsten und dem Herzog Heinrich d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1489, 1514-1542, 1568) ausbrach und im Sommer 1542 in der sog. Goslarschen Fehde eskalierte, sah Luther den Papst als Drahtzieher. Der »Mordbrenner aus Wolfenbüttel« war nach der Überzeugung Luthers ein Werkzeug des Teufels und des Papstes; vgl. Lucke: Erhalt uns Herr..., 242; dazu insgesamt Martin LUTHER: Wider Hans Worst, 1541: WA 51, (461) 469-572. Insgesamt nimmt die Polemik in den 1540er Jahren bekanntlich noch einmal signifikant zu; vgl. dazu Harry OELKE: Die Konfessionsbildung des 16. Jahrhunderts im Spiegel illustrierter Flugblätter. B; NY 1992, 284-289.

<sup>25</sup> Vgl. Brecht: Martin Luther 3, 351-361.

<sup>26</sup> Vgl. dazu wie oben Anm. 2 f.

Kommunikationsverhältnissen? Das Neue war zunächst einmal – ausgelöst von Johann Gutenbergs (1394/99-1468) Erfindung beweglicher Buchdrucklettern, der eine »Revolution des Buchwesens« (Moeller) folgte – der Einsatz neuer Medien. Unter einem Medium soll im Folgenden eine komplexe, Kommunikation organisierende und regulierende Vermittlungseinrichtung verstanden werden, »die nach unterschiedlichen Gesetzmäßigkeiten und konkreten Sinnvorgaben beeinflussen und permanenter Veränderung unterliegen«.<sup>27</sup> Die vernetzte Anwendung einzelner Medien, die der Verständigung dient, soll als Kommunikationsprozess verstanden werden. Nun wird man zu bedenken haben: Nicht nur theologisches Wissen konnte jetzt durch die neuen Medien der Reformationszeit weitervermittelt und potentiell jedem zugänglich gemacht werden, sondern erstmals war es möglich, Mitteilungen, ja Meinungen zu transportieren und Stimmungen zu erzeugen – dies in der medialen Vermittlung von Text und Bild.<sup>28</sup>

Diese neuen Kommunikationsverhältnisse der Reformationsepoche hat man mit der Kategorie der »reformatorischen Öffentlichkeit«<sup>29</sup> beschrieben. Spätestens seit dem Wormser Reichstag 1521, auf dem Luther sich bekanntlich vor Kaiser Karl V. zu verantworten hatte, kannte Deutschland erstmals in seiner Geschichte ein einziges öffentliches Thema: Die Causa Lutheri war buchstäblich in aller Munde. Diese überregionale Form der Öffentlichkeit zeichnete sich dadurch aus, dass sie Schichten und Stände übergreifend war. Neben dem gedruckten Wort hatten eine Vielzahl von Medien in dieser besonderen reformatorischen Kommunikationssituation ihren eigenen Platz. Im wesentlichen war das kommunikative Geschehen in der Reformation von drei grundlegenden Kommunikationsformen bestimmt: die mündliche und die visuelle Kommunikationsform sowie die Aktion.<sup>30</sup> Die Idee vom »Priestertum aller Gläubigen« war in ihr tragend. Flugschriften und illustrierte Flugblätter bildeten ein wichtiges Forum dieser Form von Öffentlichkeit.

<sup>27</sup> Faulstich: Mediengeschichte ..., 8.

<sup>28</sup> Vgl. Moeller, Die frühe Reformation ..., 156 f.

<sup>29</sup> Vgl. Rainer WOHLFEIL: »Reformatorische Öffentlichkeit«. In: Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit: Symposium Wolfenbüttel 1981/ hrsg. von Ludger Grenzmann; Karl Stackmann. S 1984, 41-52; DERS.: Einführung in die Geschichte der deutschen Reformation. M 1982, 123-133.

<sup>30</sup> Vgl. zum Folgenden Oelke: Die Konfessionsbildung ..., 131-138.

### *1 Die mündliche Kommunikationsform*

Die mündliche Informationsübermittlung, von Angesicht zu Angesicht, war für einen Großteil der Bevölkerung ein gewohnheitsmäßig wichtiger Kommunikationsbereich. Auch der Meinungsaustausch und die soziale und religiöse Verständigung vollzogen sich in erster Linie über das gesprochene Wort. Die Predigt im Gottesdienst, das Gespräch auf dem Kirchplatz, öffentliche Bekanntmachungen durch Gemeindeboten, das Gerücht auf der Straße bis zum Lied im Wirtshaus waren eingespielte Mitteilungsrituale, die dem Bedürfnis der Bevölkerung, das Wort zu hören, entgegenkamen. Diese personale Kommunikation, die jeweils im gleichen Raum und zu gleicher Zeit stattfand, bot dem einzelnen immer die Möglichkeit, direkt auf das Gehörte zu reagieren. Für die Ausbreitung reformatorischer Inhalte in alle gesellschaftlichen Schichten war die Predigt sicher ein zentrales Medium. Die Lieder der Reformationszeit basierten ebenfalls auf der mündlichen Kommunikationsform. Als kämpferisch vorgetragene Hymne dienten Lieder nicht selten zur Einführung der Reformation »von unten«, bisweilen sogar gegen das eigene – noch – altgläubige Pfarrpersonal.<sup>31</sup>

Die gedruckten Medien wie Bücher, Flugschriften und Flugblätter wollen auch in diesem mündlichen Kommunikationszusammenhang verstanden werden. Denn sie dienten noch nicht dem individualisierten Lesen, sondern wurden durch das gesprochene Wort, durch »Lesung« im Sinne von Vorlesen rezipiert und auf diese Weise breiten Bevölkerungskreisen zugänglich gemacht.<sup>32</sup>

### *2 Die visuelle Kommunikation*

Die visuelle Kommunikation unterschied sich von der mündlichen Kommunikation darin, dass sie eine medial vermittelte, das heißt eine durch technische Reproduktion hergestellte, indirekte Kommunikation war.<sup>33</sup> Auch die Gesellschaft des 16. Jahrhunderts war wie schon vorher die mit-

<sup>31</sup> Beispiele bei Mager: Lied und Reformation; vgl. darüber hinaus wie oben Anm. 6.

<sup>32</sup> Vgl. dazu Robert W. SCRIBNER: Flugblatt und Analphabetentum. Wie kam der gemeine Mann zu reformatorischen Ideen? In: Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit: Beiträge zum Tübinger Symposium 1980/ hrsg. von Hans-Joachim Köhler. S. 1981, 65-76.

<sup>33</sup> Vgl. Hamm: Die Reformation als Medienereignis, 138.

telalterliche Gesellschaft von einer ausgeprägten Schaulust gekennzeichnet. Sie kam etwa in den geistlichen und weltlichen Schauspielen zum Ausdruck, die gerade im ausgehenden 15. Jahrhundert Hochkonjunktur hatten. Bob Scribner (1941-1998) hat von dem ausgeprägten Bedürfnis nach einer Heil bringenden Schau der Menschen des Spätmittelalters gesprochen und ihnen eine regelrechte Schaufrömmigkeit attestiert.<sup>34</sup> Dieses Heil bringende Schauen konnte von einer Aura des Magischen umgeben sein. Es war ein wesentliches Element des Volksglaubens. In den Druckerzeugnissen jener Zeit wurde dieser Vorliebe für das Schauen Rechnung getragen: Insbesondere die Druckgrafik in Form von schnell herstellbaren Holzschnitten, später auch Kupferstiche spielten in diesem Zusammenhang eine große Rolle. Die Verbindung von Buchdruck und Bildern ist beispielsweise bei Illustrationen zu Bibeln von Bedeutung.<sup>35</sup> Bei den Flugschriften spielten die Bilder als Titeleinfassungen oder als illustrierende Beigabe zum Text eine wichtige, komplementäre Rolle zum Text. Die besondere Aufmerksamkeit, die die Druckereien den Titelseiten zukommen ließen, steht in der Tradition mittelalterlicher Handschriften, die mit ihren prachtvollen Initialen und reichen Randornamenten ebenfalls einen aufreizenden ikonografischen Anfangspunkt gesetzt hatten.<sup>36</sup>

Flugblätter waren Einblattdrucke, die häufig mit einer illustrativen Grafik versehen wurden und daher als »illustrierte Flugblätter« bezeichnet werden.<sup>37</sup> Text und Bild konnten sich zu einer Informationseinheit verbinden. Mit den Bildern der Flugblätter ergab sich freilich auch eine Möglichkeit, Analphabeten und nur partiell Lesekundige direkt anzusprechen. Deren

<sup>34</sup> Robert W. SCRIBNER: Religion und Kultur in Deutschland 1400-1800 (Religion and culture in Germany 1400-1800 (dt.)) / hrsg. von Lyndal Roper; übers. von Wolfgang Kaiser. GÖ 2002, 101-176.

<sup>35</sup> Vgl. beispielsweise ILLUMINIERTER HOLZSCHNITT DER LUTHER-BIBEL VON 1534: eine Bildauswahl / hrsg. von Konrad Kratzsch. 2. Aufl. Hanau 1983; BIBLIA. Hans Lufft 1545. Faksimile S 1967; oder auch die einschlägigen Abschnitte in: LUCAS CRANACH D. Ä.: Das gesamte graphische Werk. 2. Aufl. M 1972.

<sup>36</sup> Bezeichnend ist, dass ungeachtet der häufig scharfen Polemik der Titelschmuck eher von einer harmlosfreundlichen Ornamentik mit Musikanten, Fabelwesen, Tierdarstellungen und religiösen Motiven bestimmt war.

<sup>37</sup> Vgl. Wolfgang HARMS: Einleitung. In: Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts / hrsg. von dems. Bd. 1: Die Sammlung der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Teil 1: Ethica, Physica. TÜ 1985, VII-XXX; Oelke: Die Konfessionsbildung ..., 92-138.

Anteil an der Gesamtbevölkerung ist aufgrund der Quellenlage schwierig zu ermitteln. Der Anteil der Lesekundigen an der Gesamtbevölkerung betrug nach Schätzungen um 1500 etwa 3-4%, stieg im Lauf des 16. Jahrhundert auf über 5%.<sup>38</sup> Dabei ist zu bedenken, dass zwischen Stadt und Land starke Schwankungen herrschten. Die Gruppe der Lesefähigen rekrutierte sich aus den höheren Bildungsschichten bis hinunter zur Mittelschicht – Handwerker und Händler –. Die Gruppe der partiell Lesefähigen bildete eine kaum zu quantifizierende Grauzone: Sie verdankte sich etwa dem Umstand, dass Kinder aus dem landwirtschaftlichem Milieu im Frühjahr und im Sommer in landwirtschaftliche Prozesse eingespannt waren und nur temporär am Schulunterricht teilnahmen.

Allerdings verfehlt eine allzu simple Trennung, wonach der Text für die Gebildeten, das Bild den Ungebildeten als Informationsquelle diente, die zeitgenössischen Kommunikationsgewohnheiten: Das primäre Motiv bei der Kombination von Sprache und Bild lag nicht in einem Defizit an Bildung, sondern in einem verbreiteten bildhaften Denken. Die Kommunikation in Bildern, auch die Übermittlung von Informationen über eine Bildersprache, die regelrecht gelesen werden konnte, war noch weit verbreitet

### *3 Die Aktion*

Bei der Aktion als Kommunikationsform ist in erster Linie an den im 16. Jahrhundert weit verbreiteten Bereich der weltlichen Schauspiele, an Umzüge, Prozessionen und öffentliche Kundgebungen zu denken. Die Druckmedien standen zu dieser Kommunikationsform in einer Wechselbeziehung: einerseits konnten sie durch einen fiktiven Inhalt die Idee zu einer Aktion freisetzen, andererseits regte der Bericht über ein tatsächlich stattgefundenes Ereignis zur weiteren literarischen und praktischen Nachahmung an.<sup>39</sup> Insbesondere Lieder, wie unser Beispiel zeigen wird, eigneten sich für die Vernetzung mit anderen Medien der Reformationszeit.

<sup>38</sup> Vgl. dazu grundlegend Rolf ENGELSING: *Analphabetentum und Lektüre: zur Sozialgeschichte des Lesens in Deutschland zwischen feudaler und industrieller Gesellschaft*. S 1973, 33; und DERS.: *Der Bürger als Leser: Lesergeschichte in Deutschland 1500-1800*. S 1974.

<sup>39</sup> Vgl. etwa zum Jagdmotiv, das sich um 1525 in verblüffender Gestaltungsparallelität auf illustrierten Flugblättern und in Fastnachtsspielen nachweisen lässt, und eine gegenseitige mediale Beeinflussung nahelegt Oelke: *Die Konfessionsbildung ...*, 241f.

Die Kommunikationsverhältnisse in der Reformationszeit waren ein komplexes Geschehen, basierend auf mündlichen, bildlichen und handlungsorientierten Kommunikationsformen. Erst das Zusammenspiel und die wechselseitige Verklammerung von Flugschrift, Flugblatt, Predigt, Gesang, Prozessionen, Szenenspiel, Drama, Disputationen und andere Aktionsformen lassen in den 20er Jahren des 16. Jahrhundert eine Form von Öffentlichkeit entstehen, die es vor der Reformation noch nicht gegeben hatte. Alle drei skizzierten Kommunikationsformen wirkten dabei auf komplexe Weise zusammen und korrespondierten mit der Vielfalt zeitgenössischer Medien.<sup>40</sup>

#### *IV »Erhalt uns Herr ...« im Kommunikationszusammenhang vom »Augsburger Interim« und Konzilsbeginn*

##### *1 Die frühe Verbreitung (1542-1545)*

Das Lied Luthers avancierte unmittelbar nach seinem Bekanntwerden zu einem der beliebtesten Gemeindegesänge in den Reformationskirchen. Die theologisch profilierte und ausdrucksstarke Lieddichtung traf exakt die angespannte Stimmung jener Zeit. Die Türkenkrise und der sich dann ankündigende Schmalkaldische Krieg verdunkelten die Aussichten der entstehenden lutherschen Kirchen. Luthers Lied bündelte die protestantischen Sorgen um die sich unvorteilhaft entwickelnde politische Situation. Gleichzeitig eröffnete es eine hoffnungsstiftende Perspektive.

Für seine Verbreitung war das Medium »Kirchenlied« auf die Verbindung mit den Druckmedien jener Zeit angewiesen. Das waren zunächst einmal die Liedflugblätter.<sup>41</sup> Dabei handelte es sich um Einblattdrucke, die den Liedtext meist mitsamt Melodieführung darboten. Wie der eingangs erwähnte Beleg für einen Einzeldruck des Liedes aus den frühen Monaten

<sup>40</sup> Von Scribner in der Metapher der »Partitur« anschaulich erfaßt; vgl. ders.: Flugblatt und Analphabetentum ..., 73f.

<sup>41</sup> Vgl. Rolf Wilhelm BREDNICH: Die Liedpublizistik im Flugblatt des 15. bis 17. Jahrhunderts. 2 Bde. Baden-Baden 1974/75; bes. anschaulich MARTIN LUTHER UND DIE REFORMATION IN DEUTSCHLAND: Ausstellung zum 500. Geburtstag Martin Luthers; veranstaltet vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg in Zsarb. mit dem Verein für Reformationsgeschichte/ hrsg. von Gerhard Bott. Nürnberg 1983, 293-322.

des Jahres 1542 zeigt, war auch Luthers »Erhalt uns Herr ...« zunächst über dieses Medium verbreitet worden. Über ein eingespieltes Distributionssystem konnte ein Liedflugblatt mittels »fliegender Händler«, den Kolporteurs, innerhalb weniger Tage in jeden Winkel des Reiches gelangen. In Kirchhöfen und auf Vorplätzen postierte Verkäufer offerierten den Kirchgängern ihre Produkte durch Vorsingen der neuen geistlichen Lieder, zeitgenössisch »platschieren« genannt.<sup>42</sup>

War das Lied auf diese Weise in Kirchengemeinden bekannt geworden, konnte es bei positiver Aufnahme schon bald Eingang in die lokalen Gesangbücher finden. Auch in dieser Hinsicht entwickelten sich die Dinge im Fall von »Erhalt uns Herr ...« offenbar äußerst zügig. Luthers Lieddichtung findet sich 1543 neben dem bereits erwähnten Wittenberger Gesangbuch von Joseph Klug († 1552) auch in zwei Magdeburger Liederbüchern, hier in niederdeutscher Fassung.<sup>43</sup> Die hohe Wertschätzung des neuen Lutherliedes dokumentiert auch der Sachverhalt, dass das Lied ebenfalls ein Jahr nach seiner Entstehung bereits im Babstschens Kleinen Katechismus<sup>44</sup> und im agendarischen Anhang von Gottesdienstordnungen auftaucht.<sup>45</sup> Zusammenfassend wird man demnach feststellen können, dass mittels der Unterstützung durch die Druckmedien der Reformationszeit, Luthers Lieddichtung von 1541/42 in Jahresfrist zu großer Popularität gelangte. Durch die Verankerung des Liedes in der liturgischen und katechetischen Literatur seiner Zeit avancierte das Lied in Windeseile zu einem festen Bestandteil protestantischer Frömmigkeit.

## *2 Protestmedium (1548-1550)*

Eine brisante politische Situation stellte sich ein, als der Schmalkaldische Krieg im Frühjahr 1547 verloren ging. Das seit Juni 1548 reichsrechtlich verbindliche »Augsburger Interim« Karls V. schien die Reformation aufs Ganze zu gefährden. Zugespitzt formuliert: Nach den Vorstellungen des

<sup>42</sup> Brednich: Die Liedpublizistik ... I, 299.

<sup>43</sup> Gedruckt bei Hans WALTHER: Geystlike leder vnd Psalmen, vppet nye gebetert. Mart. Luther. [...]; Nachweis bei Karl E. Philipp WACKERNAGEL: Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI. Jahrhundert. F 1855, 183 (454).

<sup>44</sup> Vgl. WA 30 I, 684f.

<sup>45</sup> So unter dem Titel »Erholdt uns Herre by dynem worde« in der Agende zur ersten mecklenburgischen Kirchenordnung von 1540, die allerdings erst 1545 in Druck gegangen ist, in Naumburg vermutlich 1543/44; vgl. Lucke: Erhalt uns Herr ..., 237-239.

Kaisers sollte die Einheit der Kirche einstweilen – das heißt bis zu einem Konzilsentscheid – wiederhergestellt werden, indem die protestantische Seite auf alle reformatorischen Neuerungen verzichtete, bis auf Priesterehe und Laienkelch.<sup>46</sup> Entsprechend stark war der Sturm der Entrüstung, der jetzt in den protestantischen Gebieten, vor allem aber in den Städten – allen voran Magdeburg – ausbrach.<sup>47</sup>

Das Lutherlied erwies sich angesichts der akuten Bedrohungssituation als das geeignete Medium, um dem protestantischen Unmut Ausdruck zu verleihen. Gleich die erste Liedzeile – »Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort« – brachte ja die Hoffnung auf die Bestandswahrung der Reformation in ihrem zentralen Anliegen zum Ausdruck. Die antipäpstliche Spitze der zweiten Liedzeile verstand sich aus protestantischer Sicht als schroffe Zurückweisung des als römisch empfundenen Interimglaubens von Karl V. Darüber hinaus wird in dieser prekären Situation der Hoffnung auf den Schutz Gottes Ausdruck verliehen – »Beschirm dein arme Christenheit« –. Selbst die Melodieführung bot eine ideale Voraussetzung zur Funktionalisierung des Liedes als Protestmedium. Denn Luther hatte an die Stelle der symmetrischen Anlagen des alten ambrosianischen Hymnus eine »volksliedhafte Dynamik« treten lassen.<sup>48</sup>

Der evangelische Gemeindegesang leistete in dieser historischen Situation – ähnlich wie in der frühen Phase der Reformation – einen konstitutiven Beitrag zur Bildung einer reformatorischen Öffentlichkeit. Im Gemeindelied fügten sich erneut Lehre, Erbauung und Kraft zusammen und wurde in eine komprimierte, einprägsame und stimulierende Form gebracht. Das Kirchenlied verband dabei den Protest evangelischer Christen an verschiedenen Orten. Zudem bot es auch weiten Kreisen unterer sozialer

<sup>46</sup> Zum Textbestand vgl. DAS AUGSBURGER INTERIM: nach den Reichstagsakten deutsch und lateinisch/ hrsg. von Joachim Mehlhausen. 2. Aufl. NK 1996.

<sup>47</sup> Zu dem sich nach regionalen und soziopolitischen Gesichtspunkten differenzierenden Protest im Reich vgl. die Beiträge in DAS INTERIM 1548/50: Herrschaftskrise und Glaubenskonflikt/ hrsg. von Luise Schorn-Schütte. GÜ 2005, 127-273; speziell zu Magdeburg grundlegend Kaufmann: Das Ende der Reformation ..., bes. 41-207.

<sup>48</sup> Luthers Lied basiert auf dem ambrosianischen Hymnus »Veni redemptor gentium«; vgl. »Verleih uns Frieden gnädiglich, ...«; vgl. dazu Luthers geistliche Lieder und Kirchengesänge, 118 f; zu Luthers Melodieführung Handbuch zum Evangelischen Kirchengesangbuch. Bd. 3 I, 503.

Schichten die Möglichkeit, sich am Interimskampf zu beteiligen. Im Sinne von Luthers Äußerungen zum allgemeinen Priestertum verbanden sich im Medium des Gemeindegesangs darüber hinaus die verschiedenen Schichten und Stände zu einer umfassenden laikalen »Singgemeinschaft«.

Angesichts des massiven Protests, der im Medium des Lutherliedes allerorten intoniert wurde, und mit dem sich andere Protestformen verbinden konnten – öffentliches Absingen auf Plätzen, in bikonfessionellen Reichsstädten: Störungen von Prozessionen etc. –, fand das Lied Luthers die Aufmerksamkeit der obrigkeitlichen Instanzen, zunächst von den protestantisch gesinnten. Aus Sorge vor überschäumenden Reaktionen schritt man ein, wenn es die politische Situation erforderlich zu machen schien.

Erste behördliche Maßnahmen gegen das Lied sind für das Jahr 1547 bezeugt. Der traditionell vorsichtig agierende Rat der Freien Reichsstadt Nürnberg fasste am 6. März – wenige Wochen vor Ende des Schmalkaldischen Krieges – den Beschluss, angesichts eines bevorstehenden Aufenthaltes des Kaisers in der Stadt das Absingen des Liedes in den Nürnberger Kirchen einzuschränken. Dies geschah gegen den erklärten Willen der Nürnberger Bevölkerung. Der Rat der Stadt hätte in dieser heiklen Situation wohl lieber ganz auf das Lied verzichtet. Das Ergebnis wird man daher als eine Art Kompromiss zu bewerten haben: Gemäß dem Erlass durfte das Lied nicht länger, wie bis dahin in Nürnberg üblich, in allen drei Gottesdiensten des Tages gesungen werden, sondern nur noch einmal, und zwar im unpopulären Frühgottesdienst.<sup>49</sup> Das Lied war durch das öffentliche Eingreifen des Rates erstmals aktenkundig zu einem Stein des Anstoßes geworden.

<sup>49</sup> Das Vorgehen begründete man mit dem offenkundig fadenscheinigen Hinweis, dass das Lied durch den häufigen Gebrauch »in Verachtung kommen« sei. Zutreffender dürfte da schon der zweite genannte Grund gewesen sein, das Lied könnte beim Kaiser und seinem altgläubigen Begleittross Anstoß erregen. Die entsprechende Sequenz lautet: »Dweil das gesang [Erhalt uns herr bey deinem wort ...] bisher teglich in den kirchen 3.mal gesungen worden, darausz aber ervolgt das es zu verachtung komen, und dann auch der Kay. Mt jetziger herunft allerley verweiss und nachred beim frembden gesind dorauf ervolgen möchte, ist erlassen, das man furan solch gesang in allen kirchen nur einmal im tag, nemlich morgens zur frue mess singen ...«; abgedruckt bei Theodor KOLDE: Erhalt uns Herr bei deinem Wort: eine hymnologische Studie. Neue Kirchliche Zeitschrift 19 (1908), 751-777, bes. 767. Obrigkeitliche Eingriffe dieser Art dürften die Beliebtheit des Liedes eher gesteigert haben, da man sich dann dazu genötigt sah, das Lutherlied auch gegen den Willen der Obrigkeit zu bewahren; vgl. ebd, 767f.

Insbesondere in den Reichsstädten, die der kaiserlichen Gewalt unterstanden, war die Obrigkeit der Interimszeit darum bemüht, Proteste und Widerstandsbekundungen möglichst zu unterbinden. Häufig ging es darum, den zumeist unweit vor der Stadt lagernden kaiserlichen Truppen keinen Vorwand für ein Eingreifen zu liefern.<sup>50</sup> So ist es zu erklären, dass jetzt erstmals die provozierende zweite Textzeile der ersten Strophe verändert wurde. Erneut in Nürnberg wurde in diesem Zusammenhang 1548 per Erlass verordnet, künftig zu singen: »Erhalt uns herr bey deinem wort und wehr des Sathans list und mort.«<sup>51</sup> Es ist das erste nachweisbare Vorgehen gegen den zweiten Vers des Lutherliedes. Cyriacus Spangenberg (1528-1604) – zur Zeit des Interims Prediger in Eisleben – weist darauf hin, dass Eingriffe in den ursprünglichen Textbestand des Liedes oder sogar das Verbot, es überhaupt zu singen, keine Einzelfälle waren.<sup>52</sup> Verbote, das Lied zu singen, sind etwa auch für Ansbach, Straßburg und Magdeburg, dem Zentrum des Interimskampfes, belegt.<sup>53</sup>

Obrigkeitliche Erlasse, die nicht selten durch einen Stadtbediensteten öffentlich verkündet wurden, können ebenso als ein Medium der Aktion verstanden werden, wie andererseits auch die darauf reagierenden massenwirksamen Proteste der Interimsgegner. Unser Liedbeispiel vermittelt einen Eindruck von der Kommunikationssituation dieser Zeit, die – zumal in den Reichsstädten – vielfach an die frühreformatorischen Verhältnisse erinnert: Eine auf innerstädtische Ruhe bedachte ratsherrliche Obrigkeit sieht sich einer aufgebrachten reformatorischen Bürgerbewegung kon-

<sup>50</sup> Vgl. Paul WARMBRUNN: Zwei Konfessionen in einer Stadt: das Zusammenleben von Katholiken und Protestanten in den paritätischen Reichsstädten Augsburg, Biberach, Ravensburg und Dinkelsbühl von 1548-1648. Wiesbaden 1983; Wolf-Dieter HAUSCHILD: Zum Kampf gegen das Augsburger Interim in norddeutschen Reichsstädten. ZKG 84 (1973), 60-81; Heinz SCHILLING: Stadtrepublikanismus und Interimskrise. In: Interim/ hrsg. von Schorn-Schütte, 205-232.

<sup>51</sup> Kolde: Erhalt uns Herr ..., 774.

<sup>52</sup> Cyriacus SPANGENBERG: Von der Musica und den Meistersängen/ hrsg. von Adelbert von Keller. S 186f, 154; vgl. auch die Hinweise bei Michael SCHILLING: Kommentar. In: Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts/ hrsg. von Wolfgang Harms. Bd. 2. M 1980, 12 [6].

<sup>53</sup> Vgl. E[rnst]. HOPP: Zur Geschichte des Liedes »Erhalt uns Herr bei deinem Wort«. BBKG 8 (1902), 79-87; Schilling: Kommentar, 12; zu Magdeburg Kaufmann: Das Ende der Reformation ...

frontiert. Der mediale Einsatz des Lutherliedes macht deutlich, wie stark die einzelnen Medien, aber auch der Medieneinsatz durch konkurrierende Interessensgruppen in ihrer Wirkung ineinander griffen. Ob diese teilweise vehement auftretende bürgerliche Protestbewegung in der Tradition eines aufstadtbürgerliche Autonomie und auf ein Freiheitsstreben bedachten »alt-europäischen Stadtrepublikanismus« zu deuten ist, bleibt noch abschließend zu bewerten, wobei offenkundig einzelne Indizien diese Deutung stützen.<sup>54</sup>

In diesem Zusammenhang darf nicht übersehen werden, dass auch das von der altgläubigen Seite angestrebte Konzil die Aufmerksamkeit der Protestanten in dieser Phase herausforderte. Seit 1545 versammelte sich das Konzil unter päpstlicher Leitung in Trient, zum Verdruss der Protestanten, die eine Beschickung vorrangig aus kirchenrechtlichen Gründen verweigert hatten. Die von dort eintreffenden Nachrichten über den Konzilverlauf verstärkten in den Kreisen der Protestanten das Gefühl der Bedrohung.<sup>55</sup> Wie sehr man andersherum vonseiten der Konzilsleitung die Vorgänge im Reich beobachtete, zeigt der Sachverhalt, dass man hier auf den durch den gewonnenen Schmalkaldischen Krieg erzielten Machtgewinn des Kaisers und dessen kompromissorientierte Konzilskonzeption mit einer temporären Verlagerung des Konzils vom äußersten Zipfel des Reiches in Trient nach Bologna reagierte, das zum Kirchenstaat zählte. Das Konzil und die Interimspolitik des Kaisers waren makrohistorisch vernetzt, es kann daher nicht überraschen, dass auch die Protestanten ihrerseits die konziliaren Vorgänge argwöhnisch registrierten.

Vor diesem Hintergrund darf es als wahrscheinlich gelten, dass sich ein illustriertes Flugblatt, das vermutlich erstmals 1548 in Magdeburg erschien, gegen beide Ereignisse, »Augsburger Interim« und Trienter Konzil, wendet. Der fein gearbeitete Holzschnitt, der wohl aus der Cranach-Schule hervorgegangen sein dürfte, thematisiert das Lutherlied, dem hier noch zwei Strophen von Justus Jonas (1493-1555) angefügt sind. Zudem bietet das

<sup>54</sup> Vgl. Schilling: Stadtrepublikanismus und Interimskrise.

<sup>55</sup> Vgl. Gerhard MÜLLER: Tridentinum. Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 3. Aufl. Bd. 6: Sh-Z. Tü 1962, 1012-1017, bes. 1014; zudem Hubert JEDIN: Katholische Reform und Gegenreformation. In: Handbuch der Kirchengeschichte. Bd. 4: Erwin Iserloh; Josef Glazik; Hubert Jedin: Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation. FR; BL; W 1967, 447-604.

Blatt in der vorliegenden Fassung ein dreiteiliges Gebet, das ebenfalls in trinitarischer Form die drei vorausgegangenen Liedstrophen Luthers mit ausgeprägtem Zeibezug auslegt.<sup>56</sup>

Das Bild ist kompositionell in eine obere, himmlische und untere, irdische Ebene geordnet, die jeweils eine Dreiteilung aufweist. Auf der oberen Hälfte werden zentral Christus als Weltenrichter und links nebengeordnet Gott mit den Insignien des Weltenlenkers sowie rechter Hand der Heilige Geist gezeigt. Auf der irdischen Ebene finden sich links auf einem Hügel eine Gruppe mit Reformatoren und protestantischen Herrschern. Im Vordergrund steht Luther, der auf Christus zeigt. Neben ihm findet sich Jan Hus (um 1370-1415), Melanchthon,<sup>57</sup> Johann Friedrich von Sachsen und mit großer Wahrscheinlichkeit auch Landgraf Philipp von Hessen (1504, 1518-1567)<sup>58</sup>. Auf der gegenüberliegenden Seite des Bildes stehen auf einer Anhöhe zu einer Gruppe geordnet fürsorgliche Frauen. In Ihrer Mitte knien bezeichnender Weise zwei betende Kinder, womöglich auf Luthers »Kinderlied«<sup>59</sup>

<sup>56</sup> Das Blatt ist in zwei Varianten überliefert: eine längere Fassung mit insgesamt fünf Liedstrophen und dreiteiligem Gebet – DEUTSCHE ILLUSTRIERTE FLUGBLÄTTER DES 16. UND 17. JAHRHUNDERTS. Bd. 2: Die Sammlung der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Historica/ hrsg. von Wolfgang Harms. M 1980, 12 f (6) –; eine zweite, jüngere Fassung mit den Liedstrophen, aber ohne das im Titulus angekündigte Gebet – ILLUSTRIERTE FLUGBLÄTTER AUS DEN JAHRHUNDERTEN DER REFORMATION UND DER GLAUBENSKÄMPFE/ bearb. von Beate Rattay/ hrsg. von Wolfgang Harms. Coburg 1983, 21 (Nr. 10) –; vgl. dazu und zur Datierung Kaufmann: Das Ende der Reformation ..., 412-414, Anm. 892; und in der Datierung abweichend Schilling: Kommentar, 12.

<sup>57</sup> Dessen Aufnahme in das Bild darauf verweist, dass das Magdeburger Blatt vor den durch Melanchthons Gutachten ausgelösten interimistischen Streitigkeiten gefertigt wurde.

<sup>58</sup> Die links neben Melanchthon stehende Figur ist kaum zu identifizieren. Kaufmanns Votum gegen Georg Spalatin (1484-1545) und für Caspar Cruciger (1504-1548) ist bedenkenswert; Kaufmann: Das Ende der Reformation ..., 416.

<sup>59</sup> Zum generationen- und ständeübergreifenden Gemeindebezug des Blattes vgl. Kaufmann: Das Ende der Reformation..., 415-418; allerdings ist die Präsentation der evangelischen Gemeinde motivisch überlagert vom landesherrlichen Kirchenregiment; vgl. Oelke: Die Konfessionsbildung ..., 299-303. Intentional ist die Darstellung als ein »Hoffnungsbild des in einer Existenz elementar bedrohten Protestantismus« – so Kaufmann: Das Ende der Reformation ..., 417 – zu deuten, wirkungsgeschichtlich musste diese Form der propagandistischen Bildpublizistik hingegen einen »Konfessionalisierungsdruck« auslösen und auf evangelischer Seite mittelfristig zu einer »Steigerung des Kirchenbewusstseins« führen; Oelke: Die Konfessionsbildung ..., 306.

# Im Liedt Erhalt vns Herr bey deinem Wort etc. Sampt Ein schön andechthich

Gebet/ Der heiligen Christlichen Kirchen Zu der hohen Ehrwürdigen vnd heiligen Dreyfaltigkeit/ Got dem Vater/  
Gut dem Son/ vnd Güt dem heiligen Geist/ vnd abhaltung bey dem wort der warheit vnd der Seligkeit/ vnd umb schutz wider die feinde des Wortes/  
als Tischen vnd Tischnägeln durch M. L. von vns Jacobo Kempsen. Caplan zu Calbe.



**E**rhalt vns Herr bey deinem Wort/ vnd fien des Bapsts vñ Tischen vñ Tischnägeln/ die Jesum Christum deinen Son/ wollen stützen von deinem Thron.

Deuot dein macht Herr Jesu Christ/ der du Herr aller herren bist/ Beschütze dein Vnser Christenheit/ das sie dich loben ewigklich.

Gott Heiliger Geist du Tröster wach/ gib deinen Volck einherley syn auff Erhöre/ stütze bey vns yn der letzten Not/ gleich vns in das Leben aus dem tod

Ihr anstehet Herr zu nichten mach/ las sie creffen die böse sache/ vñ stütze sie syn die gubet ein / Die sie machen den Christen dein.

So werden sie erkennen doch/ das du vnser Got lebst noch/ vñ bist gewaltig bey der Vñst/ Di sich auff dich Verlassen ger.

## Zu Gott dem Vater.

**A**ch lieber Vater/ du Got alles trostes/ aller gnaden vnd barmhertigkeit/ der du bist im himel/ Vñ schick/ Wie die gewaltigen auff Erden/ als der Erck vñnd der Bapst/ sich vnser stützen/ Keinen lieben Son Jesum Christum vnser Herrn/ welchen du vns/ O gütiger Vater/ aus grundeloser barmhertigkeit geschenckst/ vñ gegeben hast/ den bittern tod am Baum des Creutzes für vns zu leiden/ sein heiliges teures blut vñ vnser sünde wollen zuuergeissen/ Vñ vom Creutze vñ ewigen verdammnis zu erlösen/ Von deiner rechten wirtschafft vnser thron stütze/ vñ stütze/ Deine liebe Barmhertigkeit/ Vñ dein heiliges Wort auszusprechen/ wir bitten dich/ O Got/ Du der du nicht machst/ allen nach/ allen gesen/ gottlos/ vñ mit den heiligen auff Erden/ Du wollest fremden/ gottlosen/ summen/ stützen/ vñ wahren/ deine theil/ vñ vnser schutzen/ deiner stütze/ beschützen/ vñ bey deinem heiligen vnser seligmachende/ halten/ Durch Christum Jesum deinem lie

## Zu Gott dem Son.

**H**err Jesu Christe/ du Son des allerhöchsten/ vñ Heiland der ganzen welt/ du Got/ er herabkamen/ Der du für vns durch dein heiliges leiden vñ sterben/ den ewigen Tod überwandest/ den teufel gefangen/ die hell gestirne/ die sünde ewigkliche/ Vñ durch deine heilige auferstehung vñ himelfart/ Die ewige seligkeit/ vñ das ewige Leben erworben/ vñ vns geschenckst/ hast/ Wir bitten dich/ von gangenbittern/ Die wir du siehst/ Wie sich deine abgeregte sünde/ Der Tütel vñ Bapst/ so nutzwillig wider dich aufflehnt/ Vñ die gütliche Kirchen/ die du durch dein blut erworben hast/ so gütlich verfolge/ Du wollest dich nachmals/ wie du den jünger vñ allezeit geschenckst/ beneuolen/ vñ dem blut heiligen rymischen mactellen wehren/ vñ für kommen stützen/ vñ deine weisheit/ Christenheit/ bestanden/ auff das sie dich loben/ vñ dir danken/ O Got/ du lebst vñ regierst mit Got dem Vater in ewigkeit/ Amen

## Zu Gott dem Heiligen Geist.

**H**eiliger Geist/ du werder Tröster/ du ewiger glanz/ erleuchte vnser herzen/ vñ zünde sie an/ mit deiner gnade/ Das liebe Euangelium/ Das ewige Wort/ welches vñ allein selig macht/ subelmen/ Das wir dabei mögen/ besitzig bleiben/ welches so nit du ewiger stütze/ in allerley vñ anfechtung/ son vñ mit deiner Almachtigen innenbigen traffe/ D für keinerley Tyrannet/ Des Tischen vñnd des Bapst/ noch ernstigen mögen/ Vñ leibe vñ eine ritterliche des Glaubens wider alle vnser feinde zu empffen/ bey Vñnd bist vñ durch Christum Jesum dein

Durch Pancratius Kempff

[Cranach-Schule?]: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort. [Magdeburg]: Pancratius Kempff, [1548]  
Holzschnitt, 27 x 34,5 cm (Kunstsammlungen der Veste Coburg)

ein ikonografischer Reflex. Zwischen diesen beiden Gruppen stürzen nun der Papst (Tiara) und seine Geistlichkeit gemeinsam mit einem Türken (Turban) als die »feinde des Worts« in die geöffnete Höllengrube, aus der teuflische Figuren und Flammen aufsteigen.

Auch wenn der Kaiser – wohl aus diplomatischen Gründen – im Bild von der Höllenfahrt hier verschont blieb,<sup>60</sup> erhielt das Flugblatt für die zeitgenössischen Betrachter seine eindeutige Zuordnung zum widerständischen Kampf gegen das kaiserliche Interim durch das vom Text dargebotene Lutherlied.<sup>61</sup> Was man auf evangelischer Seite von der Kirche hielt, zu der der Kaiser die Reformationskirche mittels Interim zurückführen wollte, legt das Bild mit dem eschatologisch bestimmten Motiv des Christus iudex und der unter dem Gerichtsvollzug in die Verdammnis stürzenden römische Klerushierarchie schonungslos offen. Auf diese Weise inszeniert das Bild eindrücklich den im Lutherlied erbetenen Erhalt beim Wort Gottes. Der darin manifest werdende Anspruch der Protestanten, die schutzbedürftige »arme Christenheit«, das wahre »Volck Gottes« zu sein, wird durch ein ikonografisches Legitimationsverfahren untermauert: Die Evangelischen erscheinen zu zwei geschlossenen Gruppen formiert und sind durch ihre erhöhte Anordnung in die Gottesnähe gerückt. Dagegen gewinnen die päpstlichen und heidnischen Gegner Zusammengehörigkeit einzig durch ihre gemeinsame Höllenfahrt. Auch die miteinander korrespondierenden Gesten Christi und Luthers sowie von der Wolkencorona ausgehende Blitze unterstreichen den Anspruch der Evangelischen auf den wahren Glauben gegenüber dem Unglauben des Papstes.<sup>62</sup>

Die beiden Zusatzstrophen von Justus Jonas verbinden die ablehnende Haltung gegenüber dem Interim mit einer kräftigen Kritik, die sich möglicherweise gegen das Trienter Konzil gerichtet verstehen lässt. Jonas spricht von einem »anschleg« der Feinde Gottes, worunter sowohl das »Augsburger

60 Zu einem Blatt, das die Interimskritik in Gestalt vom helmbedeckten Kopf des Kaisers ins Bild setzt vgl. Oelke, *Die Konfessionsbildung* ..., 297.

61 Vgl. Veit: *Entre violence* ..., 277-286.

62 Die grundsätzlich positiv konnotierte Baumbegrünung weist hier indes von den Protestanten weg, die verdorrte Seite ist ihnen überraschenderweise zugewandt; vgl. dazu insgesamt die instruktive Studie Wolfgang HARMS: *Feindbilder im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit*. In: *Feindbilder: die Darstellung des Gegners in der politischen Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit*. Köln; Weimar; W 1992, 141-177.

Interim« als auch das Konzil verstanden werden kann. In Anlehnung an das Sprichwort »Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein« erbittet er dafür den Sturz der römischen Kirche in die Höllengrube.

Das angefügte Gebet atmet ganz den Geist der Verfolgungszeit und übertrifft die Liedstrophen noch in seiner unverblünten Direktheit und in der Schärfe der hier angeschlagenen Polemik. So etwa, wenn die »Tyrannei Des Türcken vnd des Baps[t]« angeprangert werden und Gottes Beistand im Kampf gegen deren »Blutdürstigen tyrannischen mutwillen« erbeten wird.

Das in Magdeburg, in der »Herrgotts Kanzlei« publizierte Flugblatt dokumentiert in anschaulicher Weise, wie sich das Lutherlied »Erhalt uns Herr ...« nach nur etwa sechs Jahren zu einem vielseitigen verwendbaren Medium protestantischen Protests, in Magdeburg sogar des evangelischen Widerstands entwickelt hatte. Seine nachhaltige Wirkung erzielte das Lied dabei nicht auf sich allein gestellt, sondern erst im komplexen Verbund mit den anderen Medien jener Zeit.

#### *V Ausblick: Die weitere mediale Wirkungsgeschichte im Zeichen der Konfessionalisierung (1555-1648)*

Die politische Bedrohung, die dem Einsatz des Lutherliedes als protestantische Protest- und Bekenntnishymne zugrunde gelegen hatte, durfte mit dem sog. Fürstenaufstand von 1552 und erst recht mit dem drei Jahre später verabschiedeten Augsburger Religionsfrieden als überwunden gelten. Anders als bei den eher kurzlebigen Druckmedien erwies sich der Gemeindegesang als ein Popularisierungsmedium von anhaltender Wirkung. Gerade Luthers Lied »Erhalt uns Herr ...« war in der Zeit des Interimskampfes zu einem fortdauernden Bestandteil einer protestantischen Konfessionskultur avanciert. Text, Melodieführung und die aktuelle religionspolitische Situation verbanden sich im Lied zu einem Fanal des Protests. In lokalen konfessionellen Auseinandersetzungen hatte das Lied fortan seinen Platz.

Von altgläubiger Seite war das Lied einige Zeit unbeachtet geblieben. Erst als protestantische Behörden gegen das Lied eingeschritten waren, wurde der Hymnus auch der altgläubigen Seite zum Stein des Anstoßes. In München wagten evangelisch gesinnte Bürger im Sommer 1558 mit dem

Lied einschließlich seiner ursprünglichen zweiten Zeile einmal bei den Augustinern die Messfeier zu unterbrechen.<sup>63</sup> Theodor Kolde (1850-1913) bemerkt, dass es wohl das erste und letzte mal war, dass das Lutherlied in seiner echten Form in München gesungen wurde.<sup>64</sup>

Das Lied erhielt im Verlauf der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts schließlich einen hohen Symbolwert für die von lutherischer Seite in Anspruch genommene Überlegenheit gegenüber den konfessionellen Gegnern, insbesondere gegenüber der römisch-katholischen Kirche. Mit dieser Absicht, gekoppelt mit der Hoffnung auf Bewahrung der Kirche in den protestantischerseits wahrgenommenen endzeitlichen Wirren, konnte es 1600 beispielsweise in der pommerschen Kirche als Schlussgebet im feierlichen Gottesdienst anlässlich des Jahrhundertwechsels fungieren.<sup>65</sup> Zu den Gegnern zählen nunmehr auch die Calvinisten. Die Reformierten setzten erheblichen Widerspruch der Lutheraner frei: Einmal finden sich in einer solchen anticalvinistischen Fassung sage und schreibe 79 Liedstrophen.<sup>66</sup>

Zahlreiche Quellen belegen die prominente Rolle, die das Lied für das Luthertum im Zusammenhang mit den Dreißigjährigen Krieg spielte.<sup>67</sup> So wollte etwa der Rat der Reichsstadt Windsheim während der Anwesenheit des kaiserlichen Heeres zu Beginn des Jahres 1629 den Gesang des Liedes eingestellt wissen, was der lutherische Pfarrer der Stadt durch ein umfangreiches Memorandum zu verhindern wusste. Die Preisgabe des Lutherliedes wird als Resignation vor der anderen Seite begriffen: »Wenn man nu in der Evangelischen Kirchen das Erhalt vns Herr etc. wollte einstellen, was wehre es anders als den feinden des Evangelii sich selbst vnterwürffig machen, das sie all ihr list ond Gewalt frey wider vns vben

63 Vgl. F[riedrich] ROTH: Eine lutherische Demonstration in der Augustinerkirche zu München im Jahre 1558. BBKG 6 (1900), 97-109, bes. 101f.

64 Kolde: Erhalt uns Herr ..., 776.

65 Vgl. Thomas KAUFMANN: 1600 – Deutungen der Jahrhundertwende im deutschen Luthertum. In: Jahrhundertwenden: Endzeit- und Zukunftsvorstellungen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert/ hrsg. von Manfred Jakubowski-Tiessen ... GÖ 1999, 73-128, bes. 117.

66 Vgl. Hopp: Zur Geschichte des Liedes ..., 85. Im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts werden zudem zahlreiche Paraphrasen des Liedes und Übersetzungen ins Lateinische angefertigt.

67 Vgl. Lucke: Erhalt uns Herr .., 248; Kolde: Erhalt uns Herr ..., 761; vgl. auch Hopp: Geschichte des Liedes ..., 80-87..

mögen?« Der wehrhafte Charakter, der dem Lied längst beigemessen wird, wird angesichts der bedrängten Lage beschworen: »Die Kirche auf Erden heißet Ecclesia militans, eine streitende Kirche, was wehren aber das für Kriegsleute, welche ihre Rüstung wollten an die wand hengen, wenn sie sehen den feind kommen?«<sup>68</sup> Das Lied avancierte im Zusammenhang mit den Religionsstreitigkeiten des Dreißigjährigen Krieges zum festen Ausdruck einer dezidiert protestantischen Identität.

Zudem hatte der Hymnus inzwischen seinen festen Platz im Bereich auch der häuslichen Frömmigkeit. 1631 bekennt der sächsische Oberhofprediger Matthias Hoe von Hoehenegg (1580,-1645) in seiner Schlusspredigt des Leipziger Konvents: »In meinen Hause lasse ich alle Tage etlich mal Weib / Kind unnd Gesind / mit unnd neben mir / zum Beschluß des Geistreichen Gesanges / Erhalt und Herr bey deinem Wort / unnd stewr des Papsts unnd Türcken Mord / also laut und deutlich beten [...]«.<sup>69</sup> Das gibt das Lied als festen Bestandteil häuslicher Andacht zu erkennen. Das Medium Kirchenlied leistete auf diese Weise einen wesentlichen Beitrag zur Verschränkung der Sphären von privater und öffentlicher, bzw. häuslicher und kirchlicher Frömmigkeit. Luthers Lied »Erhalt uns Herr« erschien für diesen Zweck besonders geeignet. Das Medium Kirchenlied bietet insofern ein aussagekräftiges Beispiel lutherischer Frömmigkeitskultur im konfessionellen Zeitalter.

Das Kriegsende 1648 markiert im Miteinander der Konfessionen eine Zäsur. Das Konfessionelle Zeitalter mit seiner Polemik zwischen den Konfessionen klang aus. Es überrascht daher kaum, dass der nachfolgend an Bedeutung gewinnende Pietismus die heute gängige Umformung der zweiten Textzeile bekannt machte. In Halle wurde das Lied im Gesangbuch von 1703 sogar ausgelassen, was in orthodoxen Kreisen Anstoß erregte. Später wurde es wieder aufgenommen, aber man sang jetzt hier und anderswo: »und steur der Feinde Christi Mord«. Viele Anzeichen sprechen dafür, dass sich unter dem Einfluss des Pietismus der heutige Wortlaut der zweiten Textzeile durchgesetzt hat. Obwohl sich bis ins 19. Jahrhundert hinein Befürworter der alten Form finden lassen, hat im Laufe der Zeit kein Gesangbuch die Zeile im originalen Wortlaut bewahrt.

68 Zitiert bei Hopp: Zur Geschichte des Liedes ..., 85.

69 Zitiert bei Thomas KAUFMANN: Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Friede: kirchengeschichtliche Studien zur lutherischen Konfessionskultur. Tü 1998, 52, Anm. 138.

## *VI Ergebnisse in Thesenform*

(1) Das Lutherlied gewinnt seine Bedeutung als Medium der Reformationszeit angesichts der akuten politischen Krisensituation in den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts im Zeichen der Behauptung reformatorischer Errungenschaften.

(2) Die Popularität des Lutherliedes und seine exponierte Rolle im kommunikativen Geschehen jener Jahre verdankt sich dem Umstand, dass der Text Luthers die protestantische Bedrohungssituation aufgreift, die Verursacher personalisiert und der Krise eine hoffnungsstiftende Botschaft im Sinne reformatorischer Theologie entgegensetzt.

(3) Das Lutherlied trägt durch die Verbindung mit anderen zeittypischen Medien zum Entstehen eines reformatorischen Kommunikationsprozesses in der Krisensituation der 40er Jahre bei. Unser Beispiel macht dabei anschaulich, dass die verschiedenen Medien nicht nur zusammenwirken und sich ergänzen, sondern sich in ihrer Wirkung gegenseitig verstärken konnten.

(4) Das Lied Luthers und seine mediale Rezeption in Form des Gemeindegangs, durch Flugblätter oder massenwirksame Aktionen leistet einen maßgeblichen Beitrag für die Neuauflage jener überregionalen sowie Stände- und Schichten übergreifenden reformatorischen Öffentlichkeit, wie sie für die frühen Jahre der Reformation kennzeichnend gewesen war. Diese Form der Öffentlichkeit hat ihren theologischen Ermöglichungsgrund im frühreformatorischen Topos vom Allgemeinen Priestertum. Angesichts der Erfahrung akuter Bedrohung entfaltet er erneut in Ansätzen seine emanzipatorische Kraft. Auf diese Weise entwickelt sich das Lied Luthers schließlich seit 1547 zum Ausdruck des widerständischen Protests der evangelischen Seite gegen das Interim des Kaisers und auch gegen das päpstliche Konzil in Trient.

(5) Unser Beispiel verweist auf die grundlegende Bedeutung, die der mündlichen Kommunikationsform im Reformationsprozess zukommt. In traditionell eingespielter Weise bestimmte die mündliche, die face-to-face Verständigung die konkrete Situation vor Ort. Diese vielfältigen lokalen und regionalen Kommunikationsvorgänge generieren letztlich die dynamische Entfaltung der Reformation. Die Rekonstruktion des reformatorischen

Prozesses wird sich daher nicht einseitig an den Druckmedien orientieren können, sondern darf in stärkerem Maße weiter den Facettenreichtum der zeitgenössischen Kommunikationssituation ins Kalkül ziehen.

(6) Die mit dem Medium unseres Lutherliedes »Erhalt uns Herr ...« verbundene anhaltende Wirkungsgeschichte im Zeitalter der Konfessionalisierung macht darauf aufmerksam, dass Gemeindelieder – neben Bibelübersetzungen, Gesangsbüchern und Katechismen – Medien von vergleichsweise dauerhafter Wirkung waren. Die Bedeutung von Flugschriften und Flugblätter waren dagegen tendenziell eher situationsbezogen und kurzlebig und ließ nach der Publikationslawine von 1522-1525 stark nach.

(7) Auch der von uns ins Auge gefasste historische Abschnitt der späteren Reformation kann als ein »Medienereignis« angemessen gedeutet werden, weil sich die Reformation vor allen durch die nachhaltige Wirkung bestimmter Mitteilungsweisen und -formen behaupten konnte.

(8) Aber auch die andere Seite will bedacht sein: Erst die Überzeugungskraft der reformatorischen Theologie ermöglicht auch in dieser reformationsgeschichtlichen Phase das Medienereignis.

(9) Das Lied Luthers entwickelt sich nach der aus evangelischer Sicht überstandenen Interimskrise vor allem im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen des Dreißigjährigen Krieges zu einem Kristallisationspunkt konfessioneller Identität im Protestantismus. Auch wenn der zweite Vers der ersten Strophe in seiner aufreizenden Form längst nicht mehr gesungen wird, bezieht das Lied seine integrative Kraft und Dynamik bis heute aus seiner historisch gewachsenen identitätsstiftenden Bedeutung.